



Mein Leben

von

Walter Emil Buchmann Einstein

(18.1.1916 in Nürnberg – 2.6.2007 in San José / Mendoza, Argentinien)

Vorbemerkung

Walter Emil war unser lieber Freund. Auf unsere Bitte hin verfasste er ein Jahr vor seinem Tod den folgenden Lebenslauf. Aus ihm spricht der nie erlahmende Lebensmut eines Menschen, der aus seinem Vaterland vertrieben und durch den Naziwahnsinn seiner Eltern und seines Bruders beraubt wurde. Er meisterte diese existentielle Herausforderung und fand in Argentinien eine neue Heimat.

Die Fotos stammen vom Autor.

rijo

Großeltern und Eltern

Meine Großeltern David Buchmann und Maria, geborene Lebrecht, lebten in Sommerhausen (Unterfranken), wo David Weinberge besaß. Diesem Ehepaar wurden acht Kinder geboren: Melitta, Ernestine, Helene, Frieda, Alexander, Isidor, Max und der Jüngste, mein Vater Philipp, der am 2. Juli 1882 zur Welt kam.

David Buchmann gründete im Jahre 1865 eine Weinkellerei, Likörfabrik und Weinbrennerei, die später nach Nürnberg verlegt wurde. Nach Davids Ableben übernahm Philipp die Firma und führte sie erfolgreich weiter. Dieses Unternehmen wurde in dem Anwesen Bärenschanzstraße 75 in Gostenhof installiert, was auch das Eigentum an ihm einschloss.

Philipp heiratete im Jahre 1913 Sophie Einstein, geboren am 27. März 1879 in Erding (Oberbayern). Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, als erstes Theodor David (geboren am 02.04.1914).

Geburt und Schuljahre

Am 18. Januar 1916 erblickte ich in Nürnberg das Licht der grausam faszinierenden Welt. Anlässlich meines Erscheinens wurde mein Vater vom deutschen Heer beurlaubt, wo er Gefreiter war. Nach Kriegsende erhielt er ein Eisernes Kreuz mit der Inschrift „Der Dank des Vaterlandes ist Dir gewiß“ (!!).

Ich besuchte die Volksschule in der Deutschherrnstraße und wechselte dann an die Volksschule in der Kernstraße. Nach diesen vier Jahren trat ich in die Realschule II, Sielstraße 17, ein, die noch gegenüber der ehemaligen Lederer-Brauerei am Pegnitzufer steht [heutiges Albrecht-Dürer-Gymnasium].

Mit 13 Jahren trat ich in die Schwimmabteilung des 1. FCN ein. 1933 wurde ich Mitglied des Sportclubs Bar Kochba und praktizierte dort Jiu-Jitsu und Judo unter der Leitung von Herrn Rosenbaum.



Die Familie Buchmann während des Ersten Weltkriegs 1918: Vater Philipp, Mutter Maria, Walter Emil (sitzend, links) und sein älterer Bruder Theodor

Kaufmännische Ausbildung

Nach dem Verlassen der Realschule wurde ich am 1. Mai 1931 als Lehrling bei der „Kaufhaus zum Strauß G.m.b.H.“, Karolinenstraße 43-45, aufgenommen und absolvierte dort die dreijährige Lehrzeit, die am 30. April 1934 endete. In diesem Haus nutzte ich die Gelegenheit, um zu einem sehr brauchbaren Verkäufer herangebildet zu werden. Weil die Firma von Hermann Tietz & Co. übernommen wurde, konnte ich meine Kenntnisse noch erweitern, indem ich auch im „Kaufhaus Weißer Turm“, Ludwigstraße 24, praktizieren durfte.



Die Familie Buchmann im Jahre 1929. Nur Walter (rechts) überlebte den Holocaust, sein Bruder und seine Eltern wurden von den Nazis ermordet.

Aus „rassischen Gründen“ konnte ich nicht weiter in dieser Firma beschäftigt werden. Untätigkeit war und ist auch heute nicht mein Ziel, sodass ich mit dem Fahrrad und einem kleinen Anhänger Putzpulver verkaufte. Danach stellte ich mich beim Reisebüro Arthur Braun vor und konnte als Angestellter eintreten. Die Arbeit war sehr interessant, weil dort hauptsächlich Informationsreisen und Auswanderungen gebucht wurden. Dieses Büro war mit der Firma Philipp Gutmann, Überseetransporte, in der Eilgutstraße 5 zusammen. Als es dort eine Vakanz gab, trat ich in diese Spedition ein und überließ die Stelle bei Arthur Braun meinem Bruder Theodor.

Der Entschluss zur Auswanderung

Die Situation in Deutschland überzeugte auch mich davon, dass eine Zukunft im Vaterland nicht gegeben war. Ein Freund, Hermann Hirschmann aus Nürnberg, wanderte nach Argentinien aus. Dort schickte ihn die Hilfsorganisation für Zuwanderer auf ein landwirtschaftliches Gut im Süden, in der Provinz Río Negro. Die Arbeit dort war sehr schwer für einen, der immer im Büro gearbeitet hatte. So kam es denn auch, dass Hirschmann schrieb, sein Rückgrat gewöhne sich nur mit Schmerzen und seine Hände mit Verletzungen an die Arbeit. Das hieß, der Anfang bestand aus Erdeschaufeln und sie mit Loren auf Schienen von einem Platz zu einem anderen zu fahren, um den Boden einzuebnen.



Walter Emil kurz vor seiner Auswanderung

Diese Arbeit musste ich auch machen, als ich in Argentinien ankam, jedoch konnte ich mich schnell daran gewöhnen.

Die Reise nach Argentinien und erste Erfahrungen

Aufgrund der Nachrichten von Hermann reiste ich nach der Erteilung des Visums als landwirtschaftlicher Arbeiter nach Argentinien und verließ die elterliche Wohnung in der Fürther Straße 52, 3. Stock, am 25. Dezember 1937.

Auf der Reise nach dem Hafen Cherbourg machte ich einen Abstecher nach Paris, wo die Kusine meiner Mutter lebte. Dort verbrachte ich zwei Tage und zwei Nächte und konnte dabei das Tages- und Nachtleben kennen lernen.

Von Paris fuhr ich per Eisenbahn nach Cherbourg, um das Schiff „Alcantara“ der Royal Mail zu nehmen. Nach vierzehntägiger Reise und den Formalitäten der Immigrationsbehörde auf dem Schiff konnte ich argentinischen Boden betreten, das heißt ich war in Freiheit.

Meine Ankunft in Buenos Aires erfolgte am 16. Januar 1938. Nach argentinischem Recht hatte ich noch nicht die Volljährigkeit erreicht. Deshalb musste ich zunächst mit vielen ande-

ren in das so genannte „Hotel für Einwanderer“. Das war nicht gerade der beste Eindruck von dem neuen Land.

In der Landwirtschaft

Nachdem ich einige Tage in der Pension mit meinem Freund Herbert Niedermaier verbracht hatte, konnte ich mittels einer Eisenbahnfahrkarte, die von den argentinischen Behörden gratis an eingewanderte „Landarbeiter“ vergeben wurde, nach Choele Choel in der Provinz Río Negro fahren. Dort lernte ich die verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten kennen wie Pflügen und Planieren mit drei Pferden oder das Beschneiden von Obstbäumen.

In den eineinhalb Jahren, die ich auf diesem Landgut verbrachte, habe ich viel gelernt. Außer den genannten Arbeiten molk ich auch noch die Kühe, die die Milch für die bis zu vierzig dort lebenden Jungen produzierten.



In Choele Choel „mit Kleidung gleich den Gauchos“



Mit einem Kameraden bei der Arbeit in Choele Choel

Nach dieser „Lehrzeit“ fand ich eine neue Stelle als „Vorarbeiter“ einer Obstpflanzung auf einer Insel im Delta des Río Paraná. Als nach einer gewissen Zeit das Monatsgehalt nicht mehr bezahlt wurde, suchte ich einen neuen Posten. Denselben fand ich als Assistent des Geschäftsführers einer Orangen-, Zitronen- und Mandarinenpflanzung auf einer anderen Insel. Außerdem konnte ich dort auch Frösche fangen und sie nach einigen Tagen der inneren Reinigung durch Abführen in Speiseöl braten - eine Delikatesse! Wir hatten auch einige Kühe, deren Betreuung und Melken meine zweite Aufgabe war.

Die tägliche Verteilung der Milch musste ich mittels Ruder Kahn über den großen Strom Paraná Miní erledigen.

Aber auch dieser Job nahm ein Ende und so siedelte ich nach Buenos Aires um und suchte in dieser Stadt Arbeit.

Leben in Buenos Aires und Choele Choel

Hier begann eine neue Odyssee: Ich machte die verschiedensten Arbeiten, z.B. drei Monate in einer großen Metallfabrik und einer Fabrik für Regenmäntel. Der Zufall kam mir dann zur Hilfe in Gestalt eines Geschäfts in Choele Choel, das einen Angestellten suchte, und so nahm ich diese Stelle an. Nach einiger Zeit bot man mir den Posten eines Geschäftsführers einer Kaninchenzucht an. Ich fuhr wieder nach Buenos Aires, um mich mit den Besitzern einer Hutfabrik zu besprechen. Bedauerlicherweise konnten wir nicht zu einer Einigung kommen, aber ich blieb in Buenos Aires und suchte neue Arbeit.

Nach einigen Tagen der Vertretung von Ersatzteilen für Automobile trat ich in eine Firma der Import- und Exportbranche ein. Mit der Zeit ging aber das Geschäft zurück. Glücklicherweise und rein zufällig brauchte mich der Inhaber des Geschäfts in Choele Choel und so wanderte ich wieder zurück. Damals lernte ich meine erste Frau kennen und heiratete dort, auch wurde mein Sohn geboren.

San José / Mendoza

Nach sechs Jahren in Choele Choel und keiner Aussicht auf eine weitere Zukunft versuchte ich mein Glück in San José / Mendoza, meinem jetzigen Wohnsitz. Hier konnte ich im Jahre 1951 als Abteilungsleiter in einem großen Geschäft, einer Art Einheitspreisladen, unterkommen, wo ich über 30 Jahre lang tätig war. Nach einer guten Karriere als Stellvertreter des Geschäftsführers und darnach als Geschäftsführer (Manager) erhielt ich im Jahre 1982, als ich in den Ruhestand trat, eine Pension der staatlichen Rentenkasse.

„Ruhestand“

Ich war bereits 66 Jahre alt, aber ich wollte nicht untätig sein, sodass ich einen neuen Job suchte und mit großem Erfolg die Vertretung einer Nudelfabrik übernahm. Man übergab mir diesen Posten mit 55 Kunden und nach sechsmonatiger Arbeit verließ ich die Firma mit 120 Kunden, ein großer persönlicher Erfolg. Man bot mir dann die Geschäftsführung eines Hotels mit 55 Zimmern an. Mit einem festen und guten Gehalt nahm ich dies für die nächsten 14 Jahre bis 1995 an.

Die nächste Etappe war eine Vertretung für Fett- und Reinigungsartikel, die ich auch erfolgreich ausfüllte. Diese Tätigkeit musste ich wegen einer Arthrose aufgeben, die meine allgemeine körperliche Beweglichkeit verminderte.

Zwischenzeitlich fand ich auch eine neue Lebensgefährtin, Betty.



Betty und Walter Emil in San José / Mendoza, 2003

Walter Emil Buchmann Einstein

10. Juni 2006

[Index*](#)

[Home*](#)